

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Teil.

Gesetz vom 26. Februar 1906,

womit die Rekrutenkontingente zur Erhaltung des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr für das Jahr 1906 bestimmt und deren Aushebung bewilligt werden.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrates finde ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1.

Das zur Erhaltung des Heeres und der Kriegsmarine erforderliche Rekrutenkontingent wird für das Jahr 1906 mit der Zahl von 103.100 — wovon im Sinne der Bestimmungen des 1. und 2. Absatzes § 14 des Wehrgesetzes 59.024 auf die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entfallen — dann das erforderliche Rekrutenkontingent für die Landwehr mit der Zahl von 14.500, nebst den hiezu gesetzmäßig von Tirol und Vorarlberg zu stellenden Rekruten, bestimmt.

Die Aushebung der vorbezeichneten Kontingente, sowie der Ersatzreserve, aus den vorhandenen Wehrfähigen der gesetzlich berufenen Altersklassen wird für das obgenannte Jahr bewilligt.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Mit dessen Vollzuge ist Mein Minister für Landesverteidigung betraut, welcher mit Meinem Reichs-Kriegsminister das Einvernehmen zu pflegen hat.

Wien, am 26. Februar 1906.

Franz Joseph m. p.

Gautsch m. p.

Schönaich m. p.

Den 27. Februar 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 26. Februar 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXX. Stück der ruthenischen und das LXXXI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. Februar 1906 (Nr. 46) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 15 „Pokrok“ vom 20. Februar 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die silberne Hochzeit des deutschen Kaiserpaars.

Das „Fremdenblatt“ widmet dem fünfundsiebzigjährigen Gedenktage der Vermählung des deutschen Kaiserpaars eine Betrachtung, in welcher es in erster Reihe auf die herzlichen Kundgebungen hinweist, die dem Jubelpaare von auswärts zukamen, darunter auch ein Glückwunschsreiben und ein Geschenk unseres Monarchen, der seinem Freunde und Verbündeten aussprechen wollte, mit welchen warmen Gefühlen er das schöne Fest begleitet. Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm stehen einander seit lange persönlich nahe und in diesem Verhältnisse spiegeln sich die engen Beziehungen ab, welche die Staaten zum Wohle ihrer Völker verbinden. In seiner Ansprache an den Prinzen Albrecht habe Kaiser Wilhelm auf die stete Erhaltung der Wehrhaftigkeit des Reiches, bei aller Friedensliebe, großes Gewicht gelegt. Es sei, als wolle er daran mahnen, daß in einer Periode, in der es zuweilen ernst und stürmisch zugeht, Deutschland stets darauf gefaßt sein müsse und stets auch gefaßt ist, seine Stellung zu verteidigen. Nicht drohen wollte er, sondern die Seinen und andere mahnen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt gleichfalls hervor, daß Kaiser Franz Josef, der treue Freund und Bundesgenosse des deutschen Kaisers, in den Reihen der Glückwünschenden selbstverständlich nicht fehle. Gehe doch seit vielen Lustren schon dem Bündnisse der Reiche die herzliche persönliche Beziehung der beiden Reichshäupter parallel. Unter Kaiser

vorüber wäre. 'ne rechte Freude würde's ja doch nicht!

\*

Nervös weinend kommt Irmgard heim.

„Nein, Mama, ich fahre den Wagen nicht mehr. Alle Nachbarn schlagen die Vorgänge zurück und sehen sich die Nase an. Und dann rufen sie allemal: Naach! Wie schade! Das arme Kind! Und dann tätscheln sie mir die Backe und sagen: Du möchtest wohl gern ein anderes Schwesterchen haben! Ich hab' so stolz sein wollen auf meinen Kinderwagen. Und nun . . . und nun bedauern sie mich alle — uhuu . . .“ Und große Perlen tauen aus den Kinderaugen. „Ich fahr' die Nase nicht mehr! Ich mag sie gar nicht mehr sehen!“ Und ein Füßchen stampft unwirsch auf den Boden.

„Pfui, schäm' dich, Irmgard!“ Mehr aber als ein verweisendes Wort hat die Mutter nicht für ihr ungezogenes Kind. Ach, ihre sehnliche Hoffnung ist ja schnöde enttäuscht. Alle ihre Schwägerinnen haben schon Jungen. Nur sie nicht. Und nun noch das . . .

\*

„Die ganze Klasse sitzt heute eine Stunde nach! Nase Trautner kam heimgehen. Sie allein hat das Gedicht gelernt.“

Die freundliche Lehrerin gibt der knigenden Nase die Hand zum Abschied, dann besteigt sie wieder das Pult und schlägt die Hefte zum Störigieren auf.

„Also, jetzt lernt ihr das Gedicht“, wendete sie sich noch einmal an die Schar ihrer elfjährigen Schülerinnen. „Ich werde pünktlich um eins abhören.“

Wilhelms Führung ist die deutsche Nation mächtigen Schrittes den Weg friedlicher, kultureller und wirtschaftlicher Entwicklung gegangen und das dankt sie ihm durch zahllose Beweise der Verehrung und der Freundschaft, die sie ihm am Tage seiner silbernen Hochzeit entgegenbringt. Zu den nächsten Freunden des Hauses zählt Österreich-Ungarn. Allerdings sei die Festesstimmung durch das Gefühl gesteigerter Unsicherheit und politischen Unbehagens, welches die Konferenz in Algieras hervorruft, etwas ernster geworden.

Das „Neue Wiener Journal“ glaubt, die Entgegnung Kaiser Wilhelms auf die Ansprache des Prinzen Albrecht beunruhigend deuten zu müssen und meint, des deutschen Kaisers Worte werden weithinschallenden Widerhall finden.

Die „Österreichische Volkszeitung“ schreibt: Im Ruhmeskranze Kaiser Wilhelms bleibt das schönste Blatt doch stets seine unverbrüchliche Friedensstreue. Österreich-Ungarn, ganz zuvörderst aber der deutsche Volksstamm Österreichs, stehen in der ersten Reihe der Glückwünschenden. Angesichts einer ungewissen Zukunft mag es uns ein Stützpunkt sein, daß auf der Hochzeit des Friedens neben uns auch Deutschlands ruhmvoller Kaiser steht, daß ein echter deutscher Fürst das treue Bündnis mit unserer Monarchie wahr.

Das „Unfrankierte Wiener Extrablatt“ betont, daß im ganzen Reiche das Bestreben Kaiser Wilhelms anerkannt werde, die Interessen des Reiches zu schützen und zu wahren. Man sei dem Kaiser dankbar für sein Streben, wie für sein Wirken. Man kennt den wohlwollenden Sinn seiner Gemahlin, liebt ihre schlichte Art und erfreut sich an dem glücklichen Familienleben, das in dem kindersegneten Hause des Kaiserpaars herrscht.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ weist auf die Herzlichkeit hin, mit welcher das ganze deutsche Volk die Doppelfeier in Berlin mitbegeht. Sie füge zu dem Glanz und Schimmer des Hofes die Herzenswärme.

Mit einem Auck stützen sich zehn Paar Ellbogen auf die Pulte, zehn Paar Hände halten die Ohren zu und zehn Mündchen sprechen im Flüster-ton:

Zum Hannele der Engel sprach:  
Schließ deine Augen, folg' mir nach!  
Hast viel erduldet hier auf Erden,  
sollst nun dafür ein Engel werden . . .“  
Auf der letzten Bank aber stecken zwei heimlich die Köpfe zusammen und tätscheln:  
„Das hat uns die Trautner eingebracht. Na warte!“

„Sie ist aber doch jetzt drei Tage krank gewesen. Da hat sie doch gar nicht wissen können, daß wir das Gedicht bis heute nicht lernen wollten.“

„Sie hat's aber gekonnt!“  
„Ja, für sich hat sie's gelernt, weil es ihr so gefallen hat.“

„Das sagt sie doch nur so, weil sie Angst vor uns hat, die Falsche!“

„Nicht wahr, die Schieligen sind alle falsch?“  
„Da kannst du Gift drauf nehmen. Die Schieligen sind vom Himmel gezeichnet, damit sich die anderen vor ihnen in acht nehmen sollen. Na, das hab' ich ihr erst am Montag direkt ins Gesicht gesagt!“

„Nicht so laut lernen, da hinten! Das stört die anderen!“ klingt es vom Pult.

Tiefrot beugen sich zwei Köpfe über die Bücher. „ . . . hast viel erduldet hier auf Erden, sollst nun dafür ein Engel werden . . .“

\*

Der Fledermauswalzer lockt zum Tanz. Siebzehnjährige Jugend schwebt mit hochklopfenden Herzen vorbei, in den Augen den Glanz der ersten

## Feuilleton.

### Die «Schielige».

Von Georg Müller-Heim.

(Nachdruck verboten.)

„Ach Gott! Sie hat ja schiefe Augen!“ ruft die achtjährige Irmgard entsetzt, als man ihr das eben geborene Schwesterchen zeigt. „Nun hab' ich mich umsonst gefreut.“

„Du bist ein unartiges Kind, weißt du?“ fällt ihr der Vater ins Wort. „Freu dich lieber, daß die Kleine so munter ist und daß es Mama gut geht!“

Aber in den strengen Ton der väterlichen Ermahnung mischt sich ein leiser Anmut. Man hatte einen tadellosen Jungen erwartet. Und nun war ein Mädchen angekommen mit einem so fatalen Augenfehler. Zu dumm! Woher denn eigentlich? Weder in seiner, noch in seiner Gattin Familie war so was bisher vorgekommen. Die Verwandten würden staunen und — ihr Mitleid ausdrücken. Das war das Schlimmste! Aber eine Operation — hm — wird wohl Geld kosten. Und dann weiß man noch nicht mal, ob . . . Ach, das war 'ne dumme Geschichte! Wenn's nur wenigstens ein Junge wäre! Den geniert's weniger. Der kriegt allemal 'ne Frau, wenn er nur sonst tüchtig ist. Aber ein Mädchen . . . Ja, wenn man den Fehler mit Geld decken kann . . . Aber so? Na, man wird sie halt einen Beruf ergreifen lassen müssen. Sie mag sich der Frauenbewegung anschließen. Da fragt man, Gott sei Dank, nicht nach Schönheit.

Also ein designierter Blaustrumpf im Wickelbettchen. Donnerwetter! Wenn doch erst die Laufe

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 28. Februar.

Die „Zeit“ wendet sich gegen die Befürchtung einiger deutscher Blätter, das allgemeine Wahlrecht könnte die föderalistischen Bestrebungen der Slaven begünstigen. Der Antrag Herolds auf autonomistische Verfassungsrevision sei nichts anderes, als eine Anstandsverbeugung der Czechen vor ihrer alten Fahne. Sie senden der Vergangenheit einen pietätvollen Abschiedsgruß. Der Föderalismus wird darum nicht wieder zu Lebensfarbe kommen. Das allgemeine Wahlrecht, das allen Völkern und allen Volksklassen eine gerechte Vertretung gewährt, macht allen diese Vorteile wertvoll und lieb, und darum wirkt es zentralisierend. — Die „Arbeiterzeitung“ weist auf die widersprechende Kritik hin, welche die Wahlreformvorlage gefunden hat, und meint, die Wahlreformseinde spekulieren darauf, daß sich auf das große Werk der Rebel eines allgemeinen Unbehagens senke, in dem es dann unmöglich untergehen mag. Es werde aber genau umgekehrt sein. Die Wahlreform wird den Leuten, die sie heute wie etwas Fremdes und Ungeohntes mit Mißtrauen betrachten, mit der Zeit immer sympathischer und verlockender erscheinen.

Das Exekutivkomitee der Jungczechenspartei hielt eine Sitzung ab. Ein Communiqué hierüber besagt: Das Exekutivkomitee stellt fest, daß die Wahlreformvorlage der Regierung nicht gänzlich den Forderungen der Partei entspricht und fordert die Abgeordneten auf, sich für die möglichste Verbesserung der Vorlage einzusetzen, damit alle Grundsätze des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes auf das nachdrücklichste zur Geltung gelangen. Die Behauptung, daß die Regierungsvorlage, soweit sie die Zahl der slavischen Mandate und die Einteilung und Zusammenstellung der Wahlbezirke betrifft, zwischen den Abgeordneten der Partei und der Regierung vereinbart worden war, sei entschieden erfunden.

Anlässlich des Festes der silbernen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars schrieb die „Wiener Abendpost“: Mit den innigsten Glückwünschen des deutschen Volkes vereinigen sich die Segenswünsche aus unserer Monarchie. Kaiser Franz Josef hat seinem erlauchten Freunde und Bundesgenossen mit seinem Glückwunschsreiben ein wertvolles, sinniges Geschenk übersandt und dadurch seiner warmen Anteilnahme an dem hohen Familienfeste des deutschen Kaiserpaars Ausdruck gegeben. — Das Blatt gedenkt der gleichzeitig stattfindenden Vermählung des Prinzen Eitel Friedrich und schließt mit dem Wunsche, daß Gottes Segen auf dem deutschen Kaiserpaar und der kaiserlichen Familie ruhen möge zu ihrem Heil und zum Heil der Völker.

In einer Besprechung der Herrenhausdebatte hebt die „Neue Freie Presse“ als ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit hervor, daß gerade im Herrenhause so dringend zur gesetzlichen Vorsorge für die Dauer der delegationslosen Zeit gemahnt wird. Von Kompetenzbedenken hat man in der ganzen Debatte nichts gehört. In einem Hause, das so viele rechtskundige Männer und erfahrene

Bureaukraten unter seinen Mitgliedern zählt, wären staatsrechtliche Bedenken sicherlich nicht verschwiegen geblieben, wenn sie vorhanden wären.

Über das legislative Programm der neuen englischen Regierung äußert sich eine Londoner Zeitschrift der „Sb. Nachrichten“ dahin, daß die Novelle zum englisch-walisischen Schulgesetze für die wichtigste Bill der gegenwärtigen Session gilt und beinahe die meiste Zeit zur Erörterung in Anspruch nehmen wird. Sie werde sowohl das Prinzip der vollen öffentlichen Kontrolle des Schulwesens zur Geltung bringen als auch die Abschaffung des den Lehrern auferlegten religiösen Testes beantragen. Hinsichtlich der Frage des Religions-Unterrichtes werde der Unterrichtsminister weder die gänzliche Säkularisierung des englisch-walisischen Unterrichtswesens fordern noch ein uniformes System religiösen Unterrichtes an allen Schulen unterschiedslos schaffen, sondern für die Kinder derjenigen Eltern, die hiermit zufrieden sind, einen dogmenlosen und von der Schule selbst zu erteilenden Religions-Unterricht einführen — wie er bereits unter dem Schulboard-System bestand — während den Kindern derjenigen Eltern, die nach einem dogmatischen Religions-Unterrichte verlangen, diesbezügliche Erleichterungen gewährt werden sollen. Die Trade-Disputes-Bill wird die Streitfrage in ihrem Verhältnis zu den Trade-Unions behandeln. Geplant sind ferner Gesetzesentwürfe, betreffend die Ausdehnung der Arbeiter-Unfall-Entschädigung und eine Arbeitslosen-Bill, die zur Inangriffnahme öffentlicher Notstandsarbeiten ermächtigen und jene Arbeitslosen, die die zeitweilige Hilfe der öffentlichen Armenpflege in Anspruch nehmen, gegen den Verlust ihres Wahlrechtes schützen soll. Die hauptstädtische Steuer-Ausgleichs-Bill bezweckt eine Änderung in der Höhe der Beitragsquoten, die die einzelnen Londoner Boroughs zur Erhaltung ihrer Armen entrichten. Die armen Boroughs, deren Steuerzahler sehr hohe Armensteuern zu entrichten haben, sollen entlastet werden, während die reichen Boroughs, die bisher nur für die geringe Zahl ihrer eigenen Armen zu sorgen hatten, einen entsprechenden Prozentsatz der Armenkosten der ärmeren Boroughs übernehmen werden. An zweiter Stelle stehen ein Amendement zum Handels-Schiffahrts-Gesetze, ferner eine Bill zur Einschränkung kommerzieller Korruption, die u. a. die Veröffentlichung falscher Übersichten über die finanzielle Lage von Handelsgesellschaften strafbar machen soll. Die Abschaffung des pluralen Stimmrechtes für die Parlamentswahlen bezweckende Bill ist als ein Vorläufer des großen Wahlreformgesetzes anzusehen, das die Liberalen seit langem in Aussicht gestellt haben, ebenso wie das Amendement zur irischen Tagelöhnerakte im Zusammenhange mit der großen irischen Reformgesetzgebung betrachtet werden muß, die die Thronrede bereits für diese Session in Aussicht stellt.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Aberglauben zu Fastnacht.) An die Fastnacht knüpften sich einst eine große Anzahl abergläubischer Sitten, welche dem germanischen

Seidentume entstammen. Die Erinnerung an diese abergläubischen Gebräuche hat sich bis auf den heutigen Tag im Volksleben erhalten. So galt und gilt heute und da auch heute noch die Fastnacht als ein für das Gedeihen der Geflügelzucht sehr wichtiger Tag. In Hessen gab man sich der Meinung hin, daß die Hühner die Eier nie verlegen, wenn man die Tiere am Fastnachtsabend bei der Fütterung in einen von einer Kette gebildeten Kreis stelle und sie mit allem, was die Leute im Hause essen, füttere. In Thüringen und im Harze rührte die abergläubische Bauersfrau an jenem Tage keine Nähadel an, weil sonst die Hühner sich während des ganzen Jahres als faul im Eierlegen erweisen würden. Am Rhein waren Hirsebrei und Blutwurst eine beliebte Fastnachtspeise, weil man sich durch den Genuß dieser Gerichte Gold ins Portemonnaie schaffen und überdies vor Fiebern bewahrt bleiben sollte. In der Mark endlich war der Aberglaube verbreitet, daß der Flachs recht lang geratet werde, wenn am Fastnachtsabend die Bäuerin mit den Hausgenossen tanze, während man in der Harzgegend eine reiche Flachsenernte dadurch zu erzielen hoffte, daß die älteste Jungfrau des Hauses rückwärts vom Tische sprang.

— (Eine Urgroßmutter als Braut.) Dieses gewiß seltene Vorkommnis hat sich lehtin in dem Dorfe Karlum (Nordfriesland) ereignet. Dort feierten der frühere Rieselmeister aus Westerbeld, E. Christensen, und die Witwe Ingeborg Christiansen das Fest der grünen Hochzeit. Der Bräutigam ist 73, die Braut 74 Jahre alt. Letztere war bereits zweimal verheiratet, und ihr silberner Hochzeitstag in erster Ehe ist längst verstrichen. Aus dieser Ehe war die jetzige „junge“ Frau vor kurzem Urgroßmutter geworden.

— (Seltsame Klubs.) Die Amerikaner haben einen neuen Grund gefunden, die Zahl der seltsamen Klubs, die bei ihnen schon immer nicht gering waren, noch bedeutend zu vermehren. Die verschiedenen Krankheiten müssen dazu herhalten, dem geselligen Leben eine neue Nuance zu verleihen. So gibt es in Newyork jetzt einen Appendicitis-Klub, bei dem nur derjenige Mitglied werden kann, der an dieser Modkrankheit der letzten Jahre bereits gelitten und eine Blinddarmoperation überstanden hat. Neben ihm existiert auch ein Heufieber-Berzin, dessen Mitglieder alle einmal an dieser Krankheit daniedergelegen haben. Auch eine „National Krüppel-Liga“ gibt es, in die nur aufgenommen wird, wer bei einem Eisenbahn- oder Straßenbahnunfalle eine Verletzung davongetragen hatte. Der Blindenverein hat eine große Zahl von Mitgliedern, und auch die Taubstumm-Liga ist ein stattlicher Verein, der erst vor einigen Tagen in Newyork sein jährliches Diner abgehalten hat. Dabei hielten eine Reihe von taubstummen Mitgliedern in der Gebärdensprache große Reden, die mit Beifall und Händeklatschen aufgenommen wurden. Alle diese Vereine haben ihre regelmäßigen Sitzungen, in denen die Mitglieder ihre besonderen Leiden besprechen und in denen die neuesten Heilmethoden vorgeführt und erörtert werden.

— (Von einem Bächerfreunde) erzählt die „Boulevard Magazine“ anlässlich der großen Bücherversteigerungen, die im Jänner und Februar in Paris stattfinden, ein paar hübsche Anekdoten. Sie

**Harte Menschen.**

Roman von Alexander Kömer.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seine Frau nahm ihre Stickerie wieder zur Hand und zog mit rascher zorniger Bewegung ihre Seidenfäden durch den Stoff.

Der alte Herr träumte. War dies eigentlich noch Leben? Wie träge, wie müde floß das Blut durch die Adern. Einst — ja einst — man hatte gemeint, in die Sonne fliegen zu können — da waren die Flügel beschnitten worden. Ein heißer Glücksstrom war gekommen, törichterweise hatte er sich eingebildet, alles, was ihm bisher wertvoll und glänzend erschienen, fahren lassen zu können, für ein stilles, bescheidenes Liebesglück — Maria — — —

Wie das an seinem Herzen nagte — noch heute! Wie ihr Bild, all die alten, schweren Erinnerungen gerade in dieser Zeit in ihm aufwachten, wozu? Waren es Vorboten des Todes, mahnte sie, die lange schon heimgegangene, ihn, klagte sie ihn an und rächte sich, noch heute?

Er träumte, das süße unschuldige Gesicht Marias, als er sie zuerst sah — ihr abgehärmtes verblühtes der späteren Zeit — standen greifbar lebendig vor ihm, — er flüsterte unwillkürlich ihren Namen — Maria.

Die Frau, welche neben ihm saß, die kalte, stolze Frau, hatte den leise gemurmerten Namen verstanden.

Ballnacht. Hinter der Säule strahlen ein paar treue braune Augen voll Sehnsucht in den Saal.

„Kommt denn keiner mich zu holen? Und ich tanze doch so gern. Bin doch auch gerad' gewachsen. Nur mein Auge . . . ist's so schlimm?“ Und ein aufwallendes Weh gräßt die weißen Zähne unbarmherzig in die vollen Lippen.

Um zwölf gehen Trautners heim. Nur Junggard mit ihrem Gatten bleibt. Was soll man länger sitzen? Nie tanzt ja doch nicht. Also, warum sich noch mehr blamieren!

Zu Hause aber wendet sich Frau Trautner an ihren Gatten: „Wir müssen was tun, Otto. Das arme Kind wird verbittert. Ich gehe schon morgen mit ihr zum Arzte.“

„Die Operation ist nicht billig, Helene.“

„Aber, es muß eben sein!“

Als nach vierzehn Tagen der Arzt erwartungsvoll die Binde von dem operierten Auge nimmt, da zeigt es sich, daß der Muskel zu kurz gebunden ist. Der Fehler ist zwar geringer geworden, aber doch noch sichtbar.

Eine zweite Operation mit all ihren entsetzlichen Schmerzen und Gefahren lehnt Nie ab. Es hat nicht sein sollen. Jetzt gilt es, das Schicksal ruhig hinzunehmen und die neugierigen Blicke gefühlloser Menschen auch fernherhin mutig zu ertragen.

Da trat ein Mann in ihren Lebensweg, er-

kannte in dem kranken Auge ihre reine Seele und bot ihr ehrlich seine große Liebe an.

Frühlingswärme flutet in's Zimmer. Die Nacht ist um, die Schmerz und Glück gebracht. Auf zwei breiten Lichtweissen schießt die Sonne wirbelnde Staubreihen zum weißen Bette, die ersten Gratulationen für die junge Mutter. Ein wonniger Schimmer liegt über der Stube, die Erlösung der ersten Mutterschaft. Der Schmerz ist vergangen, das Glück aber blieb.

Da huscht ein Schatten der Angst über Nies bleiches Gesicht. Matt, zögernd wendet sie den Kopf. Wenn sie ihrem Sohne doch einmal ins Auge schauen könnte! Ob sie ihm etwa ihr Auge . . . O Gott, das wäre entsetzlich! Jetzt erlischt der Sonnenstrahl über den Linnen. Das Antlitz des Gatten beugt sich nieder und ein Ruf voll Mitleid, Dank und Glück kost ihre Lippen.

„Den Jungen, bitte . . .“

Sorgsam umfassen zwei Männerhände das weiche Wickelbettchen, aus dem sich zwei rosige Häufchen hilflos emporstrecken.

Nun hebt er das braune Paketchen vor die Mutter. Zwei erdase braune Augen blicken daraus voller Neugier auf sie nieder. Ein Freudenleuchten verklärt ihre Züge. Ein Dankeswort durchs Fenster, langsam hebt sich die Brust und die zarten Hände tasten sich jubelnd zu Mann und Kind hinauf.

Über die Schielige ist die erste große Seligkeit gekommen!

handeln von einem längst verstorbenen Bücherfreunde, namens Theodore, der sein Leben damit zugebracht hat, nach seltenen Ausgaben zu suchen und die kostbaren Funde prächtig binden zu lassen; stöberte er nicht in dem Laden eines Antiquars nach neuen Schätzen, so war er sicher, sie bei seinem Buchbinder zu finden. Schönen Frauen sah er nur auf die Füße, und entdeckte er da elegante Schuhe, so sagte er wohl mit einem tiefen Seufzer: „Schade, wieder einmal der Stoff zu einem schönen Einbände vernichtet!“ Eines Tages fiel dieser Theodore in eine schwere Krankheit. Ein Freund kam, ihn zu besuchen, und mußte zu seinem Schrecken hören, daß er im Todeskampfe daläge. Er wollte es nicht recht glauben und meinte: „Da will ich doch selbst einmal nachsehen.“ Er beugte sich über das Bett seines Freundes und rief ihm zu: „Theodore, an welcher falschen Baginierung erkennst du die gute Elzevir-Ausgabe des ‚Cäsar‘ von 1635?“ Die Antwort kam unverzüglich: „159 für 143.“ Der Freund triumphierte. „Ausgezeichnet!“ ruft er; „wenn ich auf diese Leute gehört hätte, so hätte ich glauben müssen, du wärst nur noch um die Breite eines Fingers vom Tode entfernt.“ — „Ach, noch um eine Petitzeile,“ flüsterte Theodore mit verlöschender Stimme. Da ging der Mann beruhigt davon; er meinte nun genau zu wissen, daß es mit seinem Freunde noch nicht so schlecht bestellt wäre.

(Amerikanisches.) Während eines Diners im „Hotel St. Regis“ in Newyork hatte Frau W. R. Vanderbilt einen wertvollen Ohrring verloren. Ein Kellner des Hotels fand den Schmuckgegenstand im Vestibüle und erhielt bei der Ablieferung eine Belohnung von 1000 Dollars. — Für die enorme Preissteigerung des Grundeigentums in Newyork liefert eine jüngst stattgehabte Transaktion einen neuen Beleg. Ein Gebäude, Ecke der 34. Straße und 6. Avenue, für welches im Jahre 1902 1,300,000 Dollars bezahlt worden waren, ist jetzt zur Erweiterung des Waldorf-Astor-Hotels zum Preise von 2,500,000 angekauft worden. — In Lagrange (Indiana) ist Miß K. Williams zur Präsidentin der dortigen Nationalbank gewählt worden. — Mr. Alexander Boyd in Newyork, 70 Jahre alt und verheiratet, ist von Miß Kate Gonsmann wegen Bruchs des Eheversprechens verklagt worden. Die Dame verlangt 150,000 Dollars Entschädigung.

**Der Hut im britischen Parlament.**

Wie man weiß, weichen die Grußsitten der Herren in England in mehr als einer Hinsicht von den in dieser Beziehung in anderen Ländern herrschenden Bräuchen ab. Männer nehmen den Hut voreinander überhaupt nicht ab, weder der Student vor seinem Professor, noch der Bureauschreiber vor seinem Minister, noch der Diener vor seinem Herrn. „Die unteren Klassen“ mögen bei Begrüßung höher gestellter Männer als Zeichen besonderen Respekts ihre Kopfbedeckung mit der Hand berühren; im allgemeinen aber begrüßen sich Männer nur, indem sie einander zunicken; und wer dann noch besonders freundlich und vertraulich handeln will, der winkt auch wohl mit der aufgehobenen Hand dem anderen zu.

Das Haupt zu entblößen ist eine Ehrerbietung, die man nur gegen Damen zur Anwendung bringt,

„Schläfst du?“ sagte ihre harte Stimme neben ihm, und er schrak zusammen.

Er riß die Augen auf und richtete sich empor.

„Ich dachte, Erich käme noch“, sagte er verstört.

„Ich nahm es auch an“, sagte sie, „ja, das sind Elternfreuden. Man wartet auf die Kinder, die ihre eigenen Wege gehen und uns vergessen.“

Die Frau war auch an der Reife ihres Lebens bitter und einsam geworden. Einst in der Jugend stand sie mitten im großen Schwarm, umflutet von Freude und Licht, ihr frühes Witventum, das sie zur Stille und Zurückgezogenheit verurteilte, war ihr unerträglich erschienen. Als der Better des Verstorbenen um sie warb, der jung war und keinen ehrenvollen Platz in der Welt hatte mit glänzenden Aussichten für die Zukunft, gab sie dem ihr Jawort. Er war weiches Wachs in ihrer Hand, ein Gemütsmensch.

In Berlin lebte man damals noch ein menschenwürdiges Dasein — hier, seit der Pensionierung, im Winkel, nur noch in ewiger Sorge um der Kinder Zukunft.

Ilse erhielt sie auf der Hochwooge der Spannung, immer wieder tauchten glänzende Partien für sie auf, ihr lächelndes Nein zerstörte dann der Mutter aufkeimende Hoffnung.

Erich war gefügiger als Ilse, aber seit dieser albernem Geschichte, wo er sich bald kopflos von einer kleinen Kofetten hätte fangen lassen, war er auch verändert. Heute abend ließ er sich wieder einmal vergebens erwarten.

Seufzend kramte Frau Geheimrätin ihre Arbeit zusammen und schickte sich an, zur Ruhe zu gehen.

und auch da gilt nur ein einfaches nicht allzu tiefes Abnehmen des Hutes für gute Sitte. Der anderswo gebräuchliche kühne Schwung, womöglich bis zum Knie herab, gilt hier für eine peinliche Hanswursterei. Im Gespräche mit einer Dame auf offener Straße wird der Engländer nicht entblößten Hauptes stehen bleiben, wohl aber würde der Mann von Manieren dies unbedingt tun, wenn er mit einer Dame in verdecktem Raume, etwa im Hausflur, spricht. So wird er auch nicht in einem Laden den Hut abnehmen, unbedingt aber in dem engbemessenen Raume eines Fahrstuhls, sobald eine Dame sich darin befindet.

Zu ganz kuriosen, aber auf das strengste innegehaltenen Bräuchen hat der Hut im Parlament Anlaß gegeben, wenigstens im Unterhause. Bis ins Haus der Lords ist er überhaupt nicht gedungen. In dem „anderen Hause“ aber spielt er eine Rolle, daß bei dem hier üblichen Festhalten an Außerlichkeiten die ganze gesetzgeberische Maschinerie ohne den Hut buchstäblich zusammenbrechen würde. Zunächst kann ein Abgeordneter sich mit einem Hute einen Platz im Sitzungssaal belegen. Aber wozu? Weil bei der gegenwärtigen Anzahl von 670 Mitgliedern des Unterhauses nicht alle jederzeit einen Sitzplatz bekommen können! Bei besonderen Gelegenheiten, wo ein zahlreicher Besuch von Mitgliedern zu erwarten steht, werden daher mancherlei Manöver zur Sicherung eines Platzes angewendet. Die Regel ist nun wohl, daß der Abgeordnete, der dem Eröffnungsgebete beimohnt, sich für den einen Tag durch Belegung mit einer Karte den Sitz sichern kann. Später ist das nicht mehr statthaft. Wohl aber früher durch Belegung des Sitzes mit einem Hute. Und dies geschieht bei besonderen Anlässen vielfach schon im ersten Moment, wo es zulässig ist — unmittelbar nach Mitternacht. Aufgemacht wird den Platz heischenden Volksvertretern mit Beginn des Tages, aber Licht gibt es nicht. Die Herren müssen sich im Dunkeln oder mit Hilfe mitgebrachter Zündhölzchen weitertappend ihren Weg und den gewünschten Sitz suchen. Doch ist dabei Bedingung, daß man nur seinen eigenen Hut verwendet. Ein Abgeordneter war eines Tages mit einem Armboll alter Hüte eingetroffen und hatte damit für seine Freunde eine Anzahl von Plätzen belegt. Das war natürlich gegen den Geist des stillschweigend getroffenen Einvernehmens und hatte recht unliebsame Auseinandersetzungen zur Folge. Genau genommen, sollte nun ein Abgeordneter, der zu mitternächtlicher Stunde seinen Hut für den kommenden Tag deponiert hat, seine Fahrt nach Hause natürlich mit bloßem Kopfe antreten. Nur so kann der Sinn des Abkommens, obschon ohnehin über Gebühr ausgedehnt, dem Buchstaben nach erfüllt werden.

Dies Belegen der Sitze mit der Kopfbedeckung ist es wohl, was dem Hut im Parlament zuerst Bedeutung verliehen und dann auch zu anderen Gepflogenheiten geführt hat. Ein M. P. „Member of Parliament“ kann jederzeit mit dem Hute in den Sitzungssaal treten, aber beiseite nicht mit dem Hute auf dem Kopfe. Auch kann er zu keiner Zeit einen Schritt gehen, ohne denselben Hut sofort abzunehmen, wenn er nicht gewärtig sein will, daß andere M. Ps., die etwas auf „gute Sitte“ halten, sofort ein verweisendes „order order“ ertönen lassen. Auf sei-

Ilse lag in ihrem Bette wach, mit großen, offenen, starr ins Leere schauenden Augen.

Vor ihrem Geiste stand unablässig das eine Bild — Er — ihr Schicksal!

IX.

Herrn Müllers trauw Haushalterin, Frau Konze, war sehr aufgeregt. Es ging so viel Ungewöhnliches vor in ihrem Hause. Der Neffe ihres Herrn, der Herr Eckhoff, kam jetzt jeden Tag. Die Türen waren gepolstert, viel ließ sich da nicht erlauschen, aber so viel merkte sie doch, in Frieden waren die beiden nicht miteinander. Als ob er einen fressen wollte, so sah der junge, sonst immer so lustige Herr aus, und ihr Alter hatte allemal, wann der Neffe gegangen war, einen hochroten Kopf.

Einmal hörte sie deutlich, als die Tür schon halb geöffnet stand, daß Herr Müller in großem Zorn sagte: „Du schlägst mich nächsten tot, das wäre ja der kürzeste Weg, um zu deinem Ziele zu kommen.“

Du lieber Herrgott! So was war doch gräßlich anzuhören. Einem wurde angst und bange dabei.

Am unheimlichsten waren Frau Konze jetzt die Besuche der alten Frau Eckhoff. Die drängte sich ja hinein zu ihrem Bruder, wenn er sie auch gar nicht haben wollte, und hatte eine so leidige Art, daß man denken sollte, sie wäre die liebevollste Schwester.

Aber der Alte kannte sie und vor ihr fürchtete er sich in Wahrheit; das wußte Frau Konze ganz gut.

Sie erzählte ihm viel von dem fremden Amerikaner, der ja wohl mit all den geheimnisvollen Geldgeschäften zu tun hatte, und behauptete immer, Herr Müller müsse ihn kennen; das regte den Alten

nem Plaze kann er den Hut auf dem Kopfe tragen. Wird nun ein Mitglied von irgend jemand in der Debatte namhaft gemacht, so schießt es sich für ihn, höflich den Hut zu lüften. Wenn ich aber sage, „namhaftmachen“, so meine ich nun nicht, daß sich jemand unterfangen könnte, einen Gegner hier wirklich bei seinem Namen zu nennen. Der „profane“ Name bringt nicht über die Schwelle dieses Hauses. Hier tragen die Herren eine andere Bezeichnung — es erinnert an eine Schlaraffen-Sippung — hier sind sie immer nur „das ehrenwerte Mitglied für“ — und nun folgt der Name seines Wahlkreises. Diese Form hat natürlich auch der „Sprecher“ zu gebrauchen, der Mann, der, wie man weiß, andere Leute sprechen lassen soll — der Präsident — und der diesen Titel daher führt, daß er das Haus nach außen hin vertritt, und für das Haus spricht.

Beim Reden nimmt ein Abgeordneter den Hut ab. Will er aber zur Geschäftsordnung sprechen, so tut er dies schon äußerlich dadurch kund, daß er, indem er „des Sprechers Auge zu erhaschen“ sucht — das heißt sich zum Reden meldet — dabei den Hut ausdrücklich aufsetzt.

Ein Augenzeuge erzählt von einem ergötlichen Vorgange: Gladstone, der einst bei einer solchen Gelegenheit seinen eigenen Hut nicht gleich zur Hand hatte, bemühte sich, die viel kleinere Kopfbedeckung eines Nachbarn auf seinem breiten Schädel zu balancieren — es war eine Szene, deren komische Wirkung durch das Pathos der Rede des würdigen Greises nur noch erhöht werden konnte.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Von der Erwerbsteuer-Landeskommission in Krain.) Seine Excellenz der k. k. Finanzminister hat den k. k. Finanzrat Ferdinand Avin und den Möbelschneider Franz Doberlet in Laibach zu Mitgliedern der Erwerbsteuer-Landeskommission für Krain und den k. k. Finanzsekretär Heinrich Kitzig und den Bauunternehmer Philipp Zupančič in Laibach zu Mitgliedvertretern der genannten Kommission, sämtliche mit der Funktionsdauer bis Ende 1909, ernannt.

(Vom Bergwesen.) Seine Excellenz der Ackerbauminister hat im Stande der Bergdirektion in Idria den Markscheider Hans Jaffin zum Bergverwalter und den Bergelieben Blastimil Houška zum Markscheidersadjunkten ernannt.

(Ernennung.) Der Landesauschuß hat den Herrn Dr. Paul Jndra zum Sekundärarzte im hiesigen Landeskrankenhaus ernannt.

(Verpfllegung der Vorspannführer und Vorspanntiere.) Die von dem Herrn Minister für Landesverteidigung kürzlich im Wehrausschuße angekündigten Verfügungen hinsichtlich der Gewährung ärarischer Verpfllegung bei Vorspannleistungen sind nunmehr für den Heeres- und Landwehrbereich verlaublich worden; es wurde die Anordnung getroffen, daß den von Kommanden, Behörden, Truppen und Anstalten für mindestens einen ganzen Tag aufgenommenen Vorspannen über Ansuchen der Vorspannführer die Verpfllegung — Brot, Kost und Futtermittel — gegen Bezahlung verabsolgt werden

dann jedesmal auf und er verbot ihr den Mund und erklärte sehr heftig, daß er sich den Teufel um diesen Fremden schere, der ja zu ihm kommen könne, wenn er etwas von ihm wolle. Er war aber bislang noch immer nicht gekommen und Herr Müller schien doch in Angst zu sein, und peinlich zu warten auf den angekündigten Besuch.

Frau Konze hörte trotz der gepolsterten Türen doch allerlei, sie hatte ihren geheimen Hordhinkel.

„Paß auf,“ hatte Frau Eckhoff zu ihrem Bruder gesagt, „er kommt dir einmal unversehens über den Hals, und dann weißt du genau, wer er ist. Aber angenehm ist dir das Wiedersehen nicht.“

„Donnerwetter! So schweig mir endlich von diesem verfluchten Amerikaner! Ich kenne vielerlei Menschen, und fürchte mich vor keinem.“

Warum wütete der Alte aber, wenn seine Schwester gegangen war, noch stundenlang im Zimmer herum, immer laut vor sich hinhimmelmünd, Flüche — nichts als Flüche. — Ging dieser Amerikaner ihn doch etwas an?

Im Publikum tauchten allerlei Gerüchte auf, die dem Kredit des Bankhauses Eckhoff empfindlich schaden. Die Einziehungen von Guthaben von seiten der Kunden mehrten sich, bedenkliche Anzeichen von wankendem Vertrauen allerorten. Hans Eckhoff hielt mit seinem lachenden Gesichte den verstockten und offenen Anfragen stand, beruhigte, das wären Kurschwankungen, künstliche Mache, binnen kurzem würde der Umschwung wieder kommen, sich alles ordnen.

(Fortsetzung folgt.)

kann, wenn die getroffenen Verpflegungsvorrichtungen eine derartige Abgabe gestatten. Die vom Vorspannführer zu leistende Vergütung ist auf Grundlage des Selbstkostenpreises festgesetzt. Diese Maßnahme kommt einem mehrfachen geäußerten Wunsche entgegen und dürfte von den Interessenten, namentlich den agrarischen Kreisen, als Erleichterung der Vorspannverpflichtung begrüßt werden.

— (Militärisches.) In den Ruhestand wurden versetzt die Landwehrevidentenoffiziale Josef Sailer des Landwehrintanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 (Domizil Völkermarkt) und Alois Bedek des Landwehrintanterieregiments Graz Nr. 3 (Domizil Graz), beide auf ihr Ansuchen.

— (Die Aktivitätszulage der Staatsbeamten.) Aus Wien wird gemeldet: Der Budgetausschuß hat beschlossen, zu den Ruhegehältern der Staatsbeamten vorläufig 40 Prozent der Aktivitätszulage zuzuschlagen. Man glaubt, daß auch das Abgeordnetenhaus sich diesem Beschlusse anschließen werde.

\* (Wilhelm Graf von Reichenbach-Rejsonische Marine-Invaliden-Stiftung.) Laut Mitteilung des k. und k. Seebezirkskommandos in Triest kommt aus den Erträgen der Wilhelm Graf von Reichenbach-Rejsonischen Marine-Invaliden-Stiftung ein Stiftungskapital mit jährlichen 100 K zur Verleihung. Anspruch auf diese Stiftung haben die Invaliden aus dem am 9. Mai 1864 bei Helgoland stattgehabten Seetreffen und die Witwen und Waisen der in demselben Geblienen; in deren Ermangelung die Invaliden aus späteren Seetreffen, bezw. deren Witwen und Waisen. Die gehörig belegten Gesuche sind bis 9. April beim k. und k. Seebezirkskommando in Triest zu überreichen. Darin muß auch dargetan werden, daß sich der Bittsteller derzeit in mißlichen Verhältnissen befindet und unterstützungsbedürftig ist. Daher ist dem Gesuche ein Armutzeugnis oder eine Bestätigung der zuständigen Ortsvorsteher beizuschließen. — r.

\*\* (Garnisonsabend.) Der gestern im Saale des Kasino veranstaltete zahlreich besuchte Unterhaltungsabend bildete mit seinem reichen, abwechselnden Programm den glänzenden Abschluß der von den Offizieren der Garnison veranstalteten erfolgreichen Unternehmungen. Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (Veterinär-Assistentenstelle in Dalmatien.) Bei der k. k. Statthalterei in Zara gelangt die l. f. Veterinär-Assistentenstelle mit einem Adjutum jährlicher 1200 K zur Wiederbesetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche bis spätestens 20. März im Wege ihrer vorgesetzten oder der politischen Bezirksbehörde ihres Aufenthaltsortes beim k. k. Statthalterei-Präsidium in Zara einzubringen.

— (Der neue Zolltarif.) Im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschien die offizielle Ausgabe des heute in Kraft tretenden neuen autonomen Zolltarifes mit den Tarifbestimmungen aus den Verträgen mit dem Deutschen Reich, Italien, Belgien und Rußland. Außerdem enthält diese Ausgabe des Gebrauchstarifes das Zolltarifgesetz und die Durchführungsvorschrift zu demselben sowie einen alphabetischen Index der im Gebrauchstarife angeführten Waren. — Der neue Gebrauchstarif ist durch alle größeren Buchhandlungen sowie direkt von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zum Preise von 3 K zu beziehen.

— (Studienreise.) Der städtische Archivar und Schriftsteller, Herr Anton Aškerc in Laibach, hat gestern eine einmonatliche Studienreise nach Ägypten angetreten.

\* (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die bisherige provisorische Lehrerin an der Mädchen Volksschule in Krainburg Fräulein Johanna Lampe in gleicher Eigenschaft an die Volksschule in Predaßl versetzt. — r.

— (Vom Cyril- und Methodvereine) erhalten wir die Mitteilung, daß die Vereinszindhölzchen infolge des neuen Vertrages sowie der Steigerung der Zindwaren im allgemeinen mit 1. April teurer werden. Die Firma Berdan in Laibach hat sich indes verpflichtet, alle ihr im Monate März zugehenden Bestellungen noch zu den gegenwärtigen billigen Preisen zu effektuieren. — Bis Ende 1905 hatten die Vereinsinnahmen aus verkauften Zindhölzchen den Betrag von 18.400 K erreicht.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Gestern fand unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Bajz die Verhandlung gegen den 40jährigen Johann Pozenel, verehelichten Zimmermann in Kalez, Gerichtsbezirk Voitsch, wegen des am Holzhändler Johann Dswalt in Ober-Voitsch vollbrachten Mord- und Raubmordes statt. Die Verteidigung führte Herr Advokat Dr. Milan Stribar. Dswalt hatte im Sommer vorigen Jah-

res von mehreren Landleuten in der Umgebung von Bojsko, Bezirk Zdrja, Holz angekauft und die Bäume von seinen Zimmerleuten abstoßen lassen. Da er den ganzen Vorrat nicht gleich bezahlte, verweigerten die Verkäufer dessen Herausführung, wovon ihm sein Vertrauter Anton Tuječ aus Zdrja sowie sein Zimmermann Johann Pozenel Mitteilung machten. Dswalt versorgte sich mit einem Geldbetrage von 600 K und fuhr am 25. August 1905 nachmittags mit der Post nach Zdrja, wo er von Pozenel erwartet wurde. Abends, nach Dswalts Ankunft, begaben sie sich zusammen ins Gasthaus des Jpavec und übernachteten dort. Vor 4 Uhr früh gingen sie ab und von da an fehlte jede Spur von Dswalt und von Pozenel, bis am 29. August vormittags im Nikava-Bache eine männliche Leiche — jene des Dswalt — aufgefunden wurde, die mehrere Wunden aufwies. Es wurde festgestellt, daß ein Raubmord vorliege, und der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf den unbekannt wohin verschwundenen Zimmermann Pozenel. Dieser wurde am 1. Dezember v. J. in Murau in Steiermark festgenommen. Er gab beim Untersuchungsrichter vor, er sei mit Dswalt in einen Streit geraten, in dessen Verlaufe er ihn mit einem in ein Tuch gewickelten Stein auf den Kopf geschlagen habe; das bei Dswalt vernichtete Geld habe ihm dieser bis auf zwei Dukaten im Gasthause Jpavec zur Aufbewahrung gegeben, weil er seines festen Schlafes wegen befürchtet habe, bestohlen zu werden. Pozenel wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. — l.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Außer den bereits angeführten Schwurgerichtsverhandlungen wurden noch folgende anberaumt: Auf den 2. März gegen den 36 Jahre alten, ledigen Arbeiter Johann Gorta in Birnbaum (Oberfrain) wegen Totschlages und gegen den 25 Jahre alten, ledigen Arbeiter Josef Stangar in Gornik, Gerichtsbezirk Littai, wegen Verbrechen des Diebstahles, Übertretung des Betruges und noch zweier weiterer Übertretungen; auf den 3. März gegen den 25 Jahre alten, in Bojni Kriz in Slavonien geborenen und nach Gottschee zuständigen Südbahnarbeiter Johann Beljan in Laibach wegen versuchten Verwandtenmordes. Mit dem 3. März finden die Schwurgerichtsverhandlungen ihren Abschluß. — l.

\* (Ein Überfall.) Als gestern abends der Schuhmacher Anton Sameja in Unter-Siska auf der Martinsstraße dahinging, wurde er plötzlich von zwei unbekanntem Männern überfallen. Es gelang ihm zu entkommen und er lief gegen die Kaserne, wo er sich unter mehrere Passanten mengte. Die Männer kamen ihm nach und begannen ohne jeden Grund zwei Frauen zu mißhandeln. Sie wurden als zwei auf der Martinsstraße arbeitende Feilenhauergesellen ausgeforscht und verhaftet.

\* (Falsche Zwanzigkronen-Noten.) Die städtische Polizei ließ gestern auf der Polizeitafel der Zentralwachstube im Rathaus zwei Zwanzigkronen-Falsifikate affizieren, um dem Publikum Gelegenheit zu bieten, solche kennen zu lernen. Ein Falsifikat ist ziemlich gelungen, während das zweite durch seine blasse Färbung leicht erkenntlich ist. Es wurde diesertage konfisziert.

\* (Selbsttransferiert) hat sich der Artillerist Karl Graf. Er befand sich im Garnisonsspital, wo er die Uniform eines Infanteristen des 27. Infanterieregiments anzog, und begab sich in die Stadt. Als er durch die Chröngasse ging, sah er in einer Parterrehöhle ein Fenster offen, worauf er ohne jeden Grund hineinstieg. Er wurde aber durch den Wohnungsinhaber angehalten und einem vorüberkommenden Sicherheitswachmann übergeben. Die Polizei lieferte ihn dann der Militärbehörde ein.

— (Handelsball.) Man schreibt uns aus Gottschee: Von den vielen anregenden Unterhaltungen, mit denen der heurige Fasching in Gottschee bedacht war, gebührt die Palme dem Balle der Kaufmannschaft vom 26. Februar im Hotel „Zur Stadt Triest“. Das rührige Komitee hatte schon Wochen vorher eine eifrige Tätigkeit entfaltet, alles aufgeboten, was zum Gelingen des Festes irgend beitragen konnte, und sah sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Unsere Handelswelt, die heuer mit einem solchen Unternehmen zum erstenmale auf den Plan trat, darf sich rühmen, einen Ball geboten zu haben, der den verwöhntesten Ansprüchen genügen konnte, und wird gewiß nicht ermangeln, einen solchen alljährlich in ihr Programm aufzunehmen. Besonders war es das Maskentreiben, das dem Feste einen bestechenden Reiz verlieh; die Kostüme waren ebenso reich und reizend als geschmackvoll. Man sah die düftigen Märchengestalten, Freiligraths ganze Blumenrache wirbelte durch den Saal, prächtige Erscheinungen aus aller Herren Ländern ließen sich in ihren charakteristischen Trachten bewundern, u. a. auch eine schöne Vertreterin des Sternbanners, das uns leider so viel hoffnungsvolle Jugend über den Ocean

entführt. Daneben kam auch das heimliche Element zur Geltung, Gottscheer Brautleute aus alter Zeit, wo die Frauen noch gefältesten Rock, lange, weiße Zoppen, herabhängenden Gürtel und gestickte Kopftücher, die Männer Kniehosen und kurze Rodenmanus trugen. Der Farbenreichtum der Kostüme, der Toiletten leuchtete und bligte und gewährte im Vereine mit Jugend und Schönheit ein Ensemble, welches das Entzücken der Zuschauer bildete, namentlich in den Tänzen, den Quadrillen und Kotillonfiguren, die Herr Zwetk sehr geschickt zu arrangieren verstand. Dabei herrschte ein so ungezwungener Ton, ein so heiteres Gemüthsleben, witziges Geplänkel, harmloses Plaudern, daß jeder die Sorgen des Alltags vergaß, um sich nur dem Vergnügen hinzugeben. Eine Abteilung der Kapelle des 27. Infanterieregiments besorgte unermüdet und eifrig die Tanzmusik und hatte keinen geringen Anteil am Gelingen des schönen Festes, das erst beim Morgengrauen endete.

— (Die Laibacher Vereinskappe) konzertiert heute abends in der „Marodna kabarna“. Anfang um 9 Uhr abends, Eintritt frei.

\* (Verloren) wurden: ein braunes Geldtäschchen mit 8 K Geld, eine goldene Halskette samt einer silbernen Taschenuhr mit den eingravierten Buchstaben J. C., schließlich eine weiße Schärpe.

\* (Gefunden) wurden zwei Taschenuhren.

### Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Ein mit den gewinnendsten künstlerischen Eigenschaften begnadeter Schauspieler, Herr Leopold Ramaer vom Deutschen Volkstheater in Wien, eröffnete gestern sein leider nur auf zwei Abende bemessenes Gastspiel als Erbprinz Karl Heinz in dem reizvollen Stücke aus dem Studentenleben „Mit Heidelberg“. Der Künstler fesselte das Publikum durch die geistvolle Charakterisierung der Wandlung des Studio und Erbprinzen in hohem Maße und ward durch reichen Beifall und viele Hervorrufe geehrt. Die Mitglieder der deutschen Bühne unterstützten den Gast in anerkannter Weise. Ein näherer Bericht folgt. Das Theater war trotz des zu gleicher Zeit stattfindenden Garnisonsabendes gut besucht. Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz mit seiner Anwesenheit.

— (Die zweite südslawische Kunstausstellung) wird einem Beschlusse des südslawischen Künstlerbundes „Lada“ gemäß in Sophia im Monat August d. J. stattfinden. Den Besicherungen der Sophioter „Bežnja posta“ zufolge wird die Ausstellung sehr imposant sein, da sie außer von sämtlichen südslawischen Künstlern auch von Mucha, Repin und Sznajns besetzt werden wird.

### Telegramme

#### des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus Ungarn.

Budapest, 28. Februar. In der heutigen Generalversammlung des „transdanubischen Kulturvereins“ hielt Koloman von Szell eine Rede, in der er ausführte, die heutige politische Lage ist verfassungswidrig und gesetzwidrig. Der Staat sollte die öffentlichen Institutionen unter seinen Schutz nehmen. Dagegen sehen wir heute, daß diese Institutionen die Verfassung verteidigen müssen. Es war dies schon einmal der Fall und ich hoffe, daß sich dies nicht mehr wiederholen werde. Die Verteidigung der Verfassung ist jedenfalls unter den heutigen Umständen in erster Reihe die Pflicht der Kulturanstalten. Der Absolutismus ist eine Lehre, die die ungarische Seele nicht erträgt. Die Zukunft wird es beweisen, daß Ungarn nicht gesetz- und verfassungswidrig regiert werden kann. Redner fordert daher alle Ungarn auf, sich zur Verteidigung der Verfassung zu vereinigen, um möglichst bald eine Lösung herbeizuführen, die für keine der Parteien erniedrigend ist, denn eine solche Lösung ist im Interesse der Nation in jeder Beziehung erwünscht.

Wien, 28. Februar. Mehrere hiesige Blätter haben aus Ungarn stammende Nachrichten über verschiedene Projekte gebracht, in welcher Weise dort die Aufbringung der Rekruten geplant sei. Wir sind von kompetenter militärischer Seite ermächtigt zu erklären, daß diese Nachrichten auf vollkommen willkürlichen Annahmen und Kombinationen beruhen.

Budapest, 1. März. In Erwiderung auf das Manifest der Koalition und das offene Schreiben Andrássy bemerkt ein Regierungskommuniqué: Die beiden Schriftstücke stellen nur ein neues Glied in der Kette der Versuche dar, welche auf die Zerschlagung der ungarischen Nation und des Auslandes abzielen. Die ungarische Kommandosprache bezeichnete seinerzeit Andrássy selbst als nicht in die Rechtsphäre des Parlamentes gehörend und dem Souveränitätsrechte des Mon-

archen vorbehalten. übrigen verweise die Hälfte der Rekruten in Ungarn nicht ungarisch. Die Frage des selbständigen Zollgebietes werde auch nur von der Koalition als Agitationsmittel benützt und ein selbständiges Zollgebiet hätte, wenn die Koalition ernstlich gewollt hätte, eingeführt werden können auf Grund der von Fejervary im Auftrage der Krone gemachten Vermittlungsvorschläge. Betreffend die Frage der Renitenz der Municipien erklärt das Regierungskommuniké, da das ganze Wahlverfahren in den Händen der Municipien liege, werde auch die Renitenz bei den Neuwahlen vereitelt werden; die Verantwortung hierfür falle lediglich auf die Koalition.

Die Reise des Königs Eduard.

London, 28. Februar. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, unternimmt König Eduard infolge der Hoftrauer die Reise nach dem Festlande in strengem Inkognito als Herzog von Lancaster. Der König trifft am Samstag früh in Cherbourg und abends in Paris ein, wo er bis Dienstag in der englischen Botschaft wohnen wird. Hierauf wird sich der König nach Biarritz begeben. Die Dispositionen des Königs für den Aufenthalt in Paris sind noch nicht bekannt, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß er dem Präsidenten Fallières einen Besuch abstatten werde. Die Dauer des Aufenthaltes des Königs in Biarritz ist noch nicht bestimmt.

Rußland.

Petersburg, 28. Februar. Unter dem Vorfige des Kaisers hat gestern in Carskoje Selo eine Beratung stattgefunden, an der außer den Mitgliedern des Ministerrates auch die Vorsitzenden der Departements des Reichsrates, sowie einige Mitglieder des letzteren teilnahmen. Die Sitzung dauerte fünf Stunden, doch wurden die auf der Tagesordnung stehenden Fragen, Reorganisation des Reichsrates und Abänderung des Gesetzes, betreffend die Reichsduma, entsprechend dem Manifeste vom 30. Oktober 1905, und die bekannte Denkschrift des Grafen Witte nicht erledigt. Der Kaiser hat die Fortsetzung der Beratung auf einen der nächsten Tage verschoben. Es ist zu erwarten, daß innerhalb der nächsten zehn Tage ein Manifest über diese Gegenstände erscheinen und die Veröffentlichung eines Gesetzes über die Reorganisation des Reichsrates und über die Abänderung des Gesetzes, betreffend die Reichsduma, erfolgen werde.

China.

Peking, 28. Februar. Die Regierung hat dem Gouverneur von Manchang die Weisung gegeben, alle Teilnehmer an den Niedermezelungen in den Missionen einzeln zu bestrafen. Er erklärte sich bereit, jede maßvolle Sühne, die gefordert wird, zu geben. Die deutschen, die englischen und die amerikanischen Kanonenboote gehen so nahe als möglich an Manchang heran.

Triest, 28. Februar. Der Vizepräsident der hiesigen Handels- und Gewerbekammer, Reichsratsabgeordneter Casar Edler v. Combi, ist heute gestorben.

Vemberg, 28. Februar. Infolge der Gewalttätigkeiten, die nach der Auflösung einer Versammlung in Rigniov verübt wurden, hat die Behörde die Verhaftung einer Anzahl von Bauern der Gemeinde Ladakie verfügt, welche beschuldigt werden, die Ausschreitung begangen zu haben. Die Militärabteilung, welche die Verhafteten geleitete, wurde von einer großen Menge Bauern überfallen. Das Militär machte von den Bajonetten Gebrauch und erst, als dies erfolglos blieb, von der Feuerwaffe. Hierbei wurden sechs Personen getötet.

Rom, 28. Februar. (Meldung der Agenzia Stefani.) Die Gerüchte von einer beabsichtigten Reise der Königin-Mutter Margherita nach den Vereinigten Staaten sind völlig unbegründet. Es steht derzeit noch nicht fest, ob die Königin-Mutter überhaupt eine Reise unternommen wird. Jedenfalls war aber von einer Reise nach den Vereinigten Staaten niemals die Rede.

Paris, 28. Februar. In der heutigen Kammer Sitzung wurde gegen den Willen der Regierung ein Antrag auf Feststellung der Dauer der Waffenübungen auf 15, bezw. auf 6 Tage mit 344 gegen 174 Stimmen angenommen. (Lebhafte Bewegung.)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 26. Februar. Dr. Desfranceschi, Arzt, Rudolfswert. — Dr. Schiffer, Arzt, Reifnitz. — Dr. Hochlid, Arzt, Lutowitz. — Voß, Ingenieur, St. Veit. — Knaus, f. u. f. Oberleutnant, Graz. — Gärtner, Cittel, Kiste, Trieste. — Dr. Znidarski, Notar, Mhr.-Feistritz. — Stepic, Offizial, f. Frau, Cilli. —

Lepez, Geometer, f. Frau, Raftna. — Berhac, Privatier, Podnart. — Gitzert, Direktor, Görz. — Soriany, Privat, Rudolfswert. — Baumann, Redakteur, f. Frau; Reizner, Kfm., Budapest. — Wohlgemuth, Auskultant, f. Frau, Sarajevo. — Haas, Lamm, Gisinger, Goel, Schleijinger, Szalay, Rosenblatt, Mayer, Flaschner, Perker, Hoffmann, Leitersdorfer, Bahner, Kiste, Wien.

Hotel Elefant.

Am 26. Februar. v. Priedor, Privat, Karstadt. — Sotac, Privat, Zasta. — Frieiteb, Stationschef, Gottschee. — Dr. Bajnic, f. f. Gerichtspräsident, Stein. — Just, Kfm., Ksch. — Kaldor, Pollat, Kiste; Hopfenwieser, Orgelbauer, Graz. — Tomičich, Kfm., Trieste. — Stolle, Kfm., Neuburg. — Cohn, Kfm., Hamburg. — Schnürdreher, Kfm., Pilsen. — Sandl, Zug, Berger, Bernes, Borges, Ritschner, Neumann, Blajer, Winkler, Basternek, Holzinger, Kellner, Kiste, Wien. — Deifinger, Kfm., Cilli. — Kleinlercher, Kfm., St. Gallen.

Verstorbene.

Am 24. Februar. Franz Meznar, Fleischergehilfe, 52 J., Petersstraße 87, Herzschlag.

Im Zivilspitale:

Am 24. Februar. Marianna Bolcic, Arbeiterin, 76 J., Marasmus senilis.

Landestheater in Laibach.

88. Vorstellung. Gerader Tag.

Donnerstag, den 1. März.

Abschiedsgastspiel Leopold Kramer

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in drei Akten von Hermann Sudermann.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 28. 2 u. N., 9 u. Ab., 1. 7 u. F.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.8°, Normale 1.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten für Kleider und Blusen: Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Musselin 120 cm breit, von K 1.20 an per Meter in schwarz, weiß, einfarbig und bunt. Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung. Schweizer & Co., Luzern O 17 (Schweiz) Seidenstoff-Export - Königl. Hofliefer.

Tanzgesellschaft des Laibacher Deutschen Turnvereines.

Einladung

zu dem am 3. Lenzmond in den Räumen der alten Schiesstätte stattfindenden

Unterhaltungsabende mit Tanz.

Trachten (Kostüme) erwünscht. Beginn 1/2 9 Uhr.

Besondere Einladungen werden für diesen Abend nicht versendet.

Eintrittspreise: für Mitglieder der Tanzgesellschaft K 1.-, alle übrigen K 2.-; Familienkarten für 3 Personen K 4.-, Ergänzungskarten K 1.-.

Da der Reinertrag völkischen Zwecken gewidmet wird, werden Überzahlungen dankend angenommen.

(779) 3 2 Der Tanzausschuss.

Zum 1. März!

Soeben erschien:

Allgemeiner u. vertragsmäßiger

Zolltarif

für das österr.-ung. Zollgebiet.

Gültig vom 1. März 1906. (866) 3-1

Preis K 3.-, mit Postzusendung K 3.30.

Zu beziehen von:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung in Laibach.

Abschiedsgruss!

Gerührt durch die vielen Beweise von Achtung und Wohlwollen, die mir während der nun beendeten Saison zuteil wurden, und befriedigt von dem schönen Erfolge meiner Bemühungen, entbiete ich allen meinen geehrten Schülerinnen, Schülern sowie den P. T. Gardedamen meine höfll. Grüße und rufe ihnen nicht Lebewohl zu, sondern: „Auf frohes Wiedersehen im Herbst!“

Besonders sage ich Dank den hochwohlgebornen Frauen Landespräsident Schwarz, Dr. Rosy v. Bleiweis, Marie Hanß, Ninka Lufmann, Oberforstkommissär König, Eina Kreuter-Galle, Olga Rudesch-Kosler, Frau Dr. Sustersic, Gisela Trappen, Ußling, Lehrerin Marie Weßner, Marie Wettach, für ihre hingebende Unterstützung, sowie den Herren Artur Mahr und Jos. Koeger, der löbl. Direktion des Kasinovereines und dem Ausschusse des Laibacher Deutschen Turnvereines für ihre lebenswürdige Förderung meiner bescheidenen Tätigkeit.

Mit aller Achtung und Ergebenheit

(860) Giulio Morterra, Tanzlehrer.

Advertisement for Franz Josef BITTERQUELLE, featuring a decorative border and text about its medicinal properties and origin in Budapest.

Niederlagen bei den Herren Michael Kustner und Peter Lassnik in Laibach. (181) 26-4

Grand Hotel UNION Laibach, Direktion A. Kamposch.

Heute Donnerstag im Weinkeller Wiener Konzert

Kaviar - Schmaus und sonstige Delikatessen.

Täglich Anstich: Salvatorbier Paulanerbräu

(zum Salvator Keller, München) solange der Vorrat reicht. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Weinkeller Jeglic Domplatz Nr. 1

Eigenbau-Weine

aus den Weingärten Gurkfeld-Stadtberg und Osredok, und zwar: Rotwein, Jahrg. 1903... Liter 96 h, dt. 1904... 72 h, dt. 1905... 80 h, Weißwein 1904... 80 h, dt. Gutedel, Jahrg. 1905... 88 h, dt. Riesling, 1905... 88 h

Diese Sorten sind vorzüglicher Qualität (ausgezeichnet in Paris mit Ehrenkreuz), und Freunden Unterkraimer Weines besonders zu empfehlen.

Außerdem sind Istrianer, steirische und ungarische Weine im Ausschank.

Der Keller ist vorm. von 8 bis 1 Uhr, und nachm. von 4 bis 8 Uhr geöffnet. (284) 12-9

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 28. Februar 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Pfundbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 49.

Donnerstag den 1. März 1906.

(850) 3-2 Z. 819. Konkursauschreibung.

Am der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache in Laibach...

Weniger, welche die Lehrbefähigung für die Landwirtschaft noch nicht besitzen...

Der Ernannte wird verpflichtet, sich innerhalb der gesetzlichen Lehrverpflichtung...

Unfallige Ansprüche auf Anrechnung von Dienstjahren...

Weniger um diese Stelle haben ihre gehörig belegten an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gerichteten Gesuche...

k. k. Landesgericht für Krain, Laibach am 24. Februar 1906.

(824) 3-3 Z. 836 Präf.

Konkursauschreibung.

Im Stande der hierländischen politischen Verwaltung gelangt eine Landesregierungs-Konzipistenstelle...

Weniger um diese Stelle haben ihre nach Vorschrift instruierten, insbesondere auch mit dem Nachweise der Kenntnis beider Landessprachen belegten Gesuche...

25. März l. J. hieramt einzubringen.

k. k. Landespräsidium für Krain, Laibach am 24. Februar 1906.

(852) 3-2 Z. 865 Pr.

Konkursauschreibung.

Im krainischen Staatsbedienste gelangen die Stellen eines Obergeringens mit den systemmäßigen Bezügen der VIII. Rangsklasse...

eventuell eines Ingenieurs mit jenen der IX. Rangsklasse...

IX. Rangsklasse, eventuell eine, beziehungsweise mehrere Bauadjunktenstellen...

Weniger um eine dieser Stellen haben ihre in Gemäßheit der Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 30. Mai 1879...

5. April 1906

k. k. Landespräsidium für Krain, Laibach, am 27. Februar 1906.

(859) Präf. 940 4 b/6.

Amtsdienerstelle

bei dem k. k. Landesgerichte Graz oder bei einem anderen Gerichte.

5. April 1906

an das k. k. Landesgerichts-Präsidium Graz, k. k. Landesgerichts-Präsidium Graz, am 26. Februar 1906.

(857) 3-1 Z. 464.

Konkursauschreibung.

An der vierklassigen Volksschule in Dorugg ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 26. März 1906

hieramt einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen...

k. k. Bezirksschulrat Adelsberg, am 25. Februar 1906.

(858) 3-1 Z. 465.

Konkursauschreibung.

An der fünfklassigen Volksschule in Adelsberg ist eine Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 26. März 1906

hieramt einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen...

k. k. Bezirksschulrat Adelsberg, am 25. Februar 1906.

(831) 3-2 Z. 208.

Rundmachung.

Im Schulbezirke Littai wird die neue Lehrstelle an der sechsclassigen Volksschule in Lößlitz zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis 20. März 1906

hieramt einzubringen. Auch haben für die definitive Anstellung die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen...

k. k. Bezirksschulrat in Littai, am 18. Februar 1906.

(783) 3-3 Z. 600/1906 Pr. R.

Rundmachung.

Im Sinne des § 30 der mit dem Finanzministerialerlasse vom 2. Juni 1902, Z. 78.146 ex 1901, herausgegebenen Vorschrift über die Berechnung der direkten Steuern...

Lois Tkalčić, gewesenen Gemischtwarenhändler in Eschermoschnitz G., derzeit unbekanntes Aufenthalts, in Erinnerung gebracht, daß auf seine Erwerbsteuervorschreibung im Jahre 1905 beim k. k. Hauptsteueramte in Rudolfswert eine unrealisierbare Überzahlung mit 21 K 31 h geleistet wurde...

k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert, am 16. Februar 1906.

(858) 3-1 Z. 465. St. 600/1906 d. r.

Razglas.

V smislu § 30. z razpisom c. kr. finančnega ministarstva z dne 2. junija 1902, št. 78.146 ex 1901, izdanega predpisa o zaračunanju neposrednih davkov se Alojzij Tkalčić, bivši trgovec z mesanin blagom v Čermosnjicah Koč., sedaj neznanega bivališča, opozarja, da obstoji

na njegov pridobninsko-davčni predpis za leto 1905 pri tukajšnjem c. kr. glavnem davčnem uradu preplačilo v znesku 21 K 31 h, katero se ne more realizovati.

Radi zahteva povračila tega preplačila se je oglasil pri zgoraj imenovanem c. kr. glavnem davčnem uradu.

C. kr. okrajno glavarstvo v Rudolfovem, dne 16. svečana 1906.

(842) Firm. 104 Ges. I. 39/7.

Änderungen und Zusätze zu bereits eingetragenen Gesellschaftsfirmen.

Eingetragen wurde im Register für Gesellschaftsfirmen:

Laibach, Krainische Industriegesellschaft. 1.) Die auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 18. November 1905 durch Ausgabe von 4000 Stück bar voll-eingezahlter neuer Aktien à K 1000 erfolgte Erhöhung des Aktientapitales von 10 Millionen Kronen auf 14 Millionen Kronen und 2.) die Änderung des Textes der Statuten, und zwar des § 4 derselben durch Aufnahme des Satzes mit dem Inhalte, daß das 10 Millionen Kronen betragende Aktientapital auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 18. November 1905 durch Ausgabe von 4000 Stück bar und voll-eingezahlter Aktien à K 1000 um K 4.000.000 erhöht wurde und somit derzeit K 14.000.000 zerteilt in 14.000 Stück Aktien à K 1000 beträgt. — Laibach, 22. II. 1906.

(857) 3-1 Z. 865 Pr.

Monatzimmer gassenseits gelegen, mit separiertem Eingange, elektrischer Beleuchtung und Bad, ist sogleich zu vermieten.

Anzufragen: Elisabethstrasse Nr. 8, I. Stock, rechts. (867) 3-1